Indiana Tribüne.

— Erscheint —

Täglich und Sonntags.

Die tägliche „Tribüne“ kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne“ 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents oder 65 Cents per Monat.

Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Office: 140 O. Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 7 August 1888.

Temperatur-Abnormitäten.

In den Staaten des Ostens läßt sich der Augustmonat gut an. Geradezu unerträglich schwüle Hitze brachten die ersten Tage und es hatte fast den Anschein, als ob er allen Ernstes im Sinn habe, das nachzuholen, was der ungewöhnlich kühle Juli versäumte.

Mit dem Wetter ist es ein eigen Ding. Ein Tag, der allen Bewohnern selbst eines kleinen Ortes recht wäre, gehört zu den Unmöglichkeiten. Dem Einen wird es zu warm, dem Andern nicht warm genug, dem Einen zu naß, dem Andern zu trocken sein. Alles Raisonniren hilft aber nichts, man muß eben das Wetter nehmen, wie es kommt und sich die Last der Hitze, wie der strengen Winterkälte so erträglich, als möglich zu machen suchen.

Nun ist es bekannt, daß eine Reihe warmer Tage sich viel leichter ertragen läßt, als einzelne, gleichsam aus dem Zusammenhang gerissene heiße Sommertage. Deshalb erscheinen uns auch die ersten Augusttage nach dem kühlen Juli besonders unangenehm und ferner wohl auch wegen des starken Feuchtigkeitsgehaltes der Luft. So betrug z. B. in New York am Morgen des 1. August der Feuchtigkeitsgehalt bereits 93 Procent und obschon das Thermometer nur auf 74 Grad zeigte, hatte man doch die Empfindung, als befände man sich in einem Dampfbade. Als später die Sonne durchbrach, stieg die Temperatur beträchtlich, ohne daß jedoch eine wesentliche Abnahme der Feuchtigkeit bemerkbar war, und die Hitze war daher eine ungemein drückende und berührte die Bewohner dieses Küstenstrichs nach dem angenehmen Juli nicht sehr angenehm. Letzter Monat war übrigens der kühlste Juli seit den letzten 17 Jahren. Die Durchschnittstemperatur des Juli 1888 war nämlich nur 70 Grad, was noch um 0.1 Grad weniger war, als die Durchschnittstemperatur des Juli 1884, welcher bis dahin als der kühlste Monat dieses Namens galt, um 3.6 Grad niedriger, als die Normaltemperatur. Dafür war aber in diesem an Temperaturextremen reichen Jahre wieder die Durchschnittstemperatur des Monats Juni um 3 Grad höher, als die Durchschnittstemperatur dieses Monats seit 17 Jahren. Ueberhaupt ist ein derartiges Hin- und Herschwanken der Temperatur um die durchschnittliche Normaltemperatur in allen Monaten dieses Jahres zu bemerken gewesen. So war die Durchschnittstemperatur im Januar um 0.4 Grad höher, im März um 4.07 Grad niedriger, im April um 0.6 Grad höher und im Mai um 1.2 Grad niedriger, als die Normaltemperatur der betreffenden Monate. Im großen Ganzen herrschte aber in diesem Jahre bis jetzt kühleres Wetter vor und es ist nur zu hoffen, daß dies für den Rest Jahres, oder doch wenigstens für die wärmeren Monate desselben, anhält. Das starke Sinken der Durchschnittstemperatur des März ist vor Allem dem „Blizzard“ zuzuschreiben. Im Juli stieg die Temperatur an keinem Tage über 90 Grad und an einem Tage sank der Thermometer bis auf 53.8 Grad, die niedrigste Temperatur für diesen Monat, welche jemals in New York registrirt wurde.

Unnützes Möbel.

In den nächsten Tagen wird der zur Bundesmarine gehörige Dampfer „Antietam“ wieder einmal unter den Hammer kommen und jetzt zweifellos um irgend einen Preis losgeschlagen werden. Schon im vorigen Jahre sollte das Schiff auf öffentlicher Auction verkauft werden, das gemachte Angebot erschien indeß dem Marineministerium zu niedrig und wurde zurückgewiesen. Jetzt hat Minister Whitney abermals den Befehl gegeben, das seeuntüchtige Fahrzeug zu verkaufen.

Man weiß längst, daß das Schiff „Antietam“ nie seetüchtig war, es wird daher „auf Abbruch“ verkauft und man gibt sich der Erwartung hin, daß für das Eisen, Kupfer und Zinn im Schiffsrumpf ein leidlich anständiger Preis erzielt werden wird.

Der Dampfer „Antietam“ wurde vor 20 Jahren gebaut. Er hat nur eine einzige Reise gemacht, nämlich die von der Philadelphiaer Schiffswerfte nach League Island. Von dem Tage seines Stapellaufs im Jahre 1868 an hatte das Schiff auf der Werfte in Philadelphia gelegen, weil es angeblich immer noch einiger „Ausbesserungen“ bedurfte und zu Wahlzeiten wurde mehrere Jahre hindurch hunderte von Arbeitern an dem Kasten beschäftigt. Später wurde das Schiff nach League Island bugsirt und dort hat es, weit hinten im Kanal, bis jetzt gelegen, als Stapelplatz für Segeltuch, Theer, Taue u. s. w.

Im Jahre 1877 wurde der Oberstock des Schiffes neu hergerichtet und es sollte nun zugleich als Schulschiff dienen. Nach Verlauf einiger Zeit machte man indeß ausfindig, daß das Schiff halb verfault und höchst ungesund war, ferner daß es immer tiefer in den Schlamm versinke. Es wurde nun ausgeleert, die in demselben aufgestapelten Vorräthe wurden nach neuen Barracken gebracht und seitdem lag das Schiff verlassen da.

Bleibt es noch ein paar Jährchen so liegen, so wird es zweifellos auseinanderfallen, und daher hat nun der Marineminister beschlossen, es um jeden Preis zu verkaufen. Der Dampfer „Antietam“ sollte ursprünglich als hölzerne Dampffregatte mit einer Doppelreihe Kanonen dienen, er hat aber niemals eine Dampfmaschine, noch Kanonen gehabt!

Tabak.

Im nächsten Winter soll in New York unter den Auspicien des Nationalverbandes der Cigarren-Fabrikanten eine Tabaksindustrie-Ausstellung stattfinden, für welche schon in allerkürzester Zeit die nöthigsten Arrangements vorbereitet werden.

Hättet Ihr das erlebt, Ihr poetisch veranlagten Verehrer des dunklen Krautes, die ihr in klassischen Reimen die Wohlthat des Tabaks besungen habt! In den siebenten Himmel würdest Du Dich versetzt fühlen, der Du, im behaglichen Zimmer Deine Pfeife rauchend, sangst:

Wenn mein Pfeifchen dampft und glüht,
Und der Rauch von Blättern
Sanft mir durch die Nase zieht,
Tausch' ich nicht mit Göttern!

Wie oft wird wohl in der Tabaksindustrie-Ausstellung gefragt werden: „Gott grüß' Euch, Alter, schmeckt das Pfeifchen?“ Hat auch nicht Apolda — oder wie die Lesart heißt, Apollo — den „Knaster, den gelben“ präparirt, der in New York ausgestellt wird, so wird doch auch hier dem Motto aller Raucher und Schnupfer gehuldigt:

„Wenn sich Mund und Aug' erlaben,
Will die Nase auch was haben,“

und gewiß wird mancher Besucher der Ausstellung fest von der Wahrheit des alten Liedes überzeugt sein, daß

„Der Studio kann eh'r ohn' Latein,
Als ohne seine Pfeife sein,“

die heutzutage in alle Welt verbreitet ist, wie es denn auch in dem herrlichen Liede von der „Tuwakspfeife“ weiter heißt:

„Sogar die Marketenderin
Mit Kind und Kegel thut sie ziehn;
Ihr Kind sie säugt
Und dabei räucht
Sie eine Pfeif' Tuwak.“

Ohne Kampf hat der Tabak, die Pfeife, die Cigarre und leider auch die Cigarrette, die Welt nicht erobert. Da hat es harte Sträuße abgesetzt, ehe die Rauchwolken, welche den Menschen Ruhe, Behagen und Zufriedenheit bringen sollen, geduldet wurden in den Zimmern mit weißen Gardinen und mit päpstlichen Bullen und königlichen Strafedikten wurde gegen das „höllische Kraut“ gewüthet.

Und ganz hat der Krieg gegen den Tabak immer noch nicht aufgehört, meistens aber richtet er sich doch nur gegen den Mißbrauch, die Uebertreibung, welche dieser Genuß, wie jeder andere, im Gefolge gehabt hat.

So darf denn die Ausstellung, welche mit den Tabaksindustrien des Landes in New York vorbereitet wird, sowohl als ein ebenso populäres, wie verdienstliches Unternehmen bezeichnet werden, dem ein glänzender Erfolg nicht fehlen wird. Das mit der Leitung betraute Executiv-Comite besteht aus den nachbenannten hervorragenden Tabaks- und Cigarren-Fabrikanten: David Hirsch, Edward Hyman, Ramon Monne, Joseph Oppenheim und Fred. A. Ford aus New York; Albert Gumpert aus Philadelphia; C. Fuller aus Springfield, Mass.; B. Baron aus Baltimore; J. S. Ogden aus Binghampton; S. Roth aus Cincinnati. Das erforderliche Capital ist bereits gezeichnet, und alle prominenten Geschäftsleute in den verschiedenen Branchen der Industrie haben sich bereit erklärt, das Unternehmen zu unterstützen.

Jeder einzelne Industriezweig, der sich auf den Anbau, die Verarbeitung oder die Verwendung des Tabaks bezieht, wird auf der Ausstellung vertreten sein und in allen seinen Phasen anschaulich zur Darstellung gebracht werden — die Pfeifen- und Cigarrenfabrikation nicht ausgeschlossen. Ein hervorragendes Interesse wird der neue Florida'er Tabak beanspruchen, dessen Anbau östliche Firmen seit einem Jahr in großem Maßstabe betreiben und der an Güte mit den besten Erzeugnissen Cubas und Sumatras wetteifern soll.

Um einen schwachen Begriff von der Bedeutung der Tabaksindustrie in den Ver. Staaten zu geben, sei hier nur erwähnt, daß es in der Union 490,000 Kleinhändler in Tabak und Cigarren gibt, welche letztes Jahr 3500 Millionen Cigarren, 1500 Millionen Cigaretten und 100 Millionen Pfund Kautabak verkauften, und daß die Regierung an Tabakssteuern 30 Millionen Dollars vereinnahmte.

Hohe Absätze.

Die Mode ist eine grausame Tyrannin und ihre launische Herrschaft hat dem Menschengeschlecht schon manch schwere Last auferlegt. Trotzdem findet sie überall willigen Gehorsam und der Kampf gegen sie ist noch stets und allenthalben ein vergeblicher gewesen. Es nützt nichts, hinzuweisen auf das Unschöne, Unbequeme und Gesundheitsgefährliche mancher Tracht; weder Bustle und Cylinderhut, noch steife Halskragen und Glacehandschuhe, noch auch Corsett und enge Lackstiefel werden durch die schwerwiegendsten Gründe und Beweise für ihre Zweckwidrigkeit und Häßlichkeit aus dem Felde geschlagen. Dies kann nur Eins fertig bringen, nämlich—eine neue Mode.

Es ist nicht uninteressant, zu beobachten, wie sich die Mode immer wiederholt. Die aufgebauschten Aermel, welche jetzt wieder modern sind, erinnern an die Zeit unserer Großeltern, der Reifrock ist wiederholt gekommen und verschwunden, die Form des Cylinderhutes hat unzählige Male gewechselt und sich wiederholt und die hohen Stöckelschuhe der Damen, wie sie jetzt getragen werden, haben schon vor Zeiten manchem jungen Mädchen Thränen erpreßt und manche Hofdame vor Schmerz unter der Schminke erblassen lassen. Nur der Bustle ist eine neue Erfindung; dies scheußliche Ding hat unser Jahrzehnt auf dem Gewissen.

Gegen die hohen Absätze ist wiederholt, leider aber immer vergeblich, geeifert worden. Erst vor Kurzem hat ein hervorragender Arzt ernste Mahnungen an die Frauenwelt, sich Schuhe zu kaufen, welche keine modernen Absätze haben, laut werden lassen. Was er sagt, ist so wahr und fast selbstverständlich, daß es jeder Frau einleuchten muß, und es mag hier, selbst wenn kaum eine Wirkung davon zu erwarten ist, auch eine Stelle finden. Hilft's nichts, so kann doch der Warner seine Hände in Unschuld waschen.

Der hohe Absatz, sagt jener Sachverständige, ist ein directer Angriff auf die Gesundheit und Schönheit der Frauen, der wahrhaft unverzeihlich ist. Die Nachtheile, welche durch die gezwungene Haltung des Körpers, infolge der unnatürlich hohen Ferse, der Brust, dem Rückgrat und dem Becken zugefügt werden, sind größer, als man gewöhnlich annimmt. Die noch biegsamen Knochen des halbentwickelten Mädchens werden leicht auf die verschiedenste Weise verdreht und gekrümmt und die beständige Bewegung, welche nothwendig ist, um den Körper im natürlichen Gleichgewicht zu halten, kann nur allerlei Mißbildungen des Beckens hervorrufen. Eine so bedeutende Erhöhung der Fersen muß nothwendiger Weise die Füße verkrüppeln und krumme Beine erzeugen.

Hierzu kommt noch, daß durch jede Erhöhung der Ferse der Fuß nach vorne getrieben wird, wo die Zehen, unnatürlich zusammengedrängt, nicht den gehörigen Raum haben, sich auszubreiten.

Wunderbares Entkommen.

Johanna und Marie, die beiden kleinen Kinder von Isaac Kobliner, einem Conducteur auf der Grandstr.-Straßenbahn in New York, spielten an einem Nachmittag dieser Woche seelenvergnügt in der elterlichen Wohnung im dritten Stock von 328 Monroestr. Johanna ist 3½ Jahre alt, während Marie erst 2 Jahre zählt. Sie waren unter Aufsicht ihrer Mutter, diese wurde aber auf einige Minuten abberufen, und diese Gelegenheit benutzten die Kinder, aus dem Fenster zu sehen. Sie lehnten sich aber zu weit hinaus, verloren ihr Gleichgewicht, und als die Mutter eben wieder in die Thür trat, sah sie ihre beiden Kleinen zum Fenster hinausstürzen. Die Fenster liegen 40 Fuß über dem Erdboden. Zitternd und wehklagend eilte Frau Kobliner hinunter in den Hofraum in der sicheren Erwartung, ihre Kinder todt oder doch schwer verletzt vorzufinden, allein ein gütiger Stern hatte über ihnen gewaltet. Im Niederstürzen waren sie gegen eine Waschleine geschlagen, wodurch die Kraft des Falles gebrochen und ihr Leben gerettet wurde. Bewegungslos blieben sie liegen, bis die Mutter und Nachbarn herbeigestürzt kamen und sie aufhoben. Ein sogleich herbeigerufener Arzt nahm eine genaue Untersuchung vor, constatirte aber, daß keines der Mädchen außer leichen Contusionen irgendwelche Verletzungen davongetragen habe. In der ganzen Nachbarschaft sind Johanna und Marie die Heldinnen des Tages.

Vom Inlande.

In Portland, Ore., wurde kürzlich ein Bürger vom Hitzschlag getroffen. Es soll das, solange die Stadt existirt, der erste Todesfall infolge von „Sonnenstich“ sein, der dort vorgekommen ist.

An einem, noch nicht einmal besonders windigen Tage der letzten Woche flogen dreizehn Passanten auf der Brooklyn Brücke die Hüte vom Kopfe ins Wasser hinein und waren somit ihren Eigenthümern unwiederbringlich verloren.

Zu Ehren eines besuchenden Legislaturausschusses gaben Mitglieder der Tuscarora- und Tonawanda-Stämme im Staat New York ein Conzert, bei welchem Vollblut-Indianer Opernmelodien sangen und wobei eine Indianerkapelle die Begleitung übernommen hatte. Die Besucher revanchirten sich durch Auftischen einer beträchtlichen Quantität Feuerwasser.

Einen unangenehmen Schlafgenossen hat eine Frau Mulligan in Monticello in Illinois gehabt. Sie hatte am Tage vorher ihre Betten gesonnt. In der Nacht fühlte sie mehrfach eine kalte Berührung am Halse, an den Schultern und an den Armen, glaubte aber, es sei der Arm ihres bei ihr schlafenden Kindes. Als sie am Morgen ihr Kopfkissen aufnahm, fand sie darunter eine vier Fuß lange Schlange, die offenbar am Tage zuvor in den Bezug gekrochen war.

In Davisville, R. I., fand dieser Tage eine recht interessante Familien-Reunion statt. Frau Eley Chase Baughn feierte in der Wohnung ihres ältesten Sohnes ihren 97. Geburtstag. Schon früh am Tage kamen die Kinder, Enkel und Urenkel von allen Himmelsrichtungen herangezogen. Im Ganzen waren 78 Blutsverwandte der alten Dame zugegen, welche 5 Generationen repräsentirten. Auch zwei ihrer Schwestern, resp. 93 und 77 Jahre alt, feierten im besten Wohlsein das Fest mit.

In Danville, Ill., wird ein altes Sonntagsgesetz, das am Sonntage nur das Offenhalten von Hotels, Barbierläden, Leihställen und Eisenbahndiensträumen gestattet, mit aller Strenge durchgeführt. Am letzten Sonntag konnte man dort weder Fleisch, noch Bäcker- und Zuckerbäckerwaaren, noch Eis, Obst, Cigarren u. s. w. erhalten. 36 Personen wurden wegen Verletzung des Gesetzes zur Verantwortung gezogen, darunter 21, die am Bau einer Eisenbahnbrücke beschäftigt waren. Die öffentliche Stimmung ist durchaus gegen solche Tyrannei.

Der Stadtrath von New York hat mit 17 gegen 6 Stimmen eine Verordnung angenommen, derzufolge der Pferdebahngesellschaft der 23. Straße verboten ist, „Bobtail-Cars“ zu benutzen, wenn nicht in denselben ein Conducteur angestellt ist. Uebertretung der Ordinanz wird mit $50 für jede Fahrt geahndet. Auf der Pferdebahn der 23. Straße, welche „Bobtail-Cars“ benutzte, ohne Conducteure anzustellen, sind im letzten Jahre nicht weniger als 53 Unfälle vorgekommen. Es ist schwer einzusehen, warum der Stadtrath das Verbot nicht auf alle Straßenbahngesellschaften der Stadt ausdehnte.

Mayor Hewitt von New York schickte dem Stadtrath ein Veto gegen Bezahlung zweier Rechnungen zu $90 für Glacehandschuhe und $60 für Kutschen, welche das Comite eingereicht hatte, das vom Stadtrath zur Theilnahme am Begräbniß des Ex-Vice-Gouverneurs Dorsheimer abgeordnet wurde. Hewitt sagte, er könne nicht einsehen, weshalb die Aldermen nicht ebenso zu einem Begräbniß gehen könnten, wie er selber, ohne der Stadt dafür Rechnungen zu schicken. Die Kutschen seien überflüssig gewesen und die Feierlichkeit des Ereignisses würde nicht beeinträchtigt worden sein, wenn die Herren Stadtväter auch keine Handschuhe angehabt hätten.

Im Maid. J. kam ein Maschinist Namens Joseph Homblett nach Tyngsboro, N. H., um in der Fabrik von S. D. Chandler & Co. Maschinen aufzustellen. Er wurde mit Frl. Jennie Gould, einer 40 Jahre alten Schullehrerin und Besitzerin einer Farm, bekannt, hielt um ihre Hand an, und vor Kurzem sollte die Trauung stattfinden. Die eingeladenen Gäste hatten sich eingefunden, aber es dauerte lange, bis der ungeduldig erwartete Bräutigam eintraf. Homblett ersuchte seine Braut um eine Unterredung unter vier Augen, sie begaben sich in ein Nebenzimmer, wo er ihr die unangenehme Mittheilung machte, daß er sie nicht heirathen könne, da er in Erfahrung gebracht, daß seine Gattin, die er für todt hielt, noch am Leben sei. Die Hochzeitsgäste gingen nach Hause, und Homblett reiste nach New York ab.

In der Umgegend von Wellsboro, Tioga County, Pa., hat die dumme Gefälligkeit eines Constablers einen Mord ermöglicht. Ein gewisser George S. Bayley, der, obwohl erst 33 Jahre alt, bereits vier Frauen hat, war auf Anstiften und mit Hilfe der zuletzt von ihm geheiratheten Frau wegen Bigamie verhaftet worden. Sie hatte nämlich Bayley geschrieben, sie sei unter Umständen bereit, wieder mit ihm zu leben, und eine Zusammenkunft bei einem befreundeten Farmer in Farmington vorabredet, wo sie den Bösewicht an den Constabler auslieferte. Statt daß dieser sich mit seinem Gefangenen in einen Wagen setzte, um ihn nach dem Gefängniß zu bringen, ließ er Bayley mit seiner Frau fahren und er selbst trabte zu Fuß hinterher. Man war noch nicht lange unterwegs, als Bayley seinen Revolver zog, seine Frau niederschoß und sich selbst ein Wunde beibrachte, die aber nicht schwer ist, während die der Frau nothwendiger Weise den Tod herbeiführen wird.

Ueberein, mit furchtbarer Kaltblütigkeit begangenen Mord eines 15jährigen Knaben zu Glamis in der Colorado-Wüste, County San Diego, wird berichtet: „Der Tag war außerordentlich heiß, und der dortige Agent der Süd-Pacific-Bahn, Stevenson, lag in dem mittleren Raume des Stationsgebäudes auf einem Spannbett auf dem Rücken, mit entblößter Brust, einen Brief von seiner Frau lesend. Die Thüren waren offen; Pedro James — so heißt der jugendliche Mörder — kam leise herein, nahm in der Küche Stevensons Revolver von einem Wandbrett, schlich sich an den vielleicht im Halbschlummer Liegenden heran und schoß ihn durch's Herz. Stevenson rührte sich nicht mehr. Der Mörder bedeckte ihn mit einer Wolldecke, nahm aus dem benachbarten Zimmer $75 und entfernte sich. Er vergrub das Geld zuerst in der Nähe, holte es aber bald wieder heraus und begab sich in eine nahe Kneipe, wo er erzählte, daß er abgelohnt worden sei und wo er die Gäste verschwenderisch freizuhalten begann. Ein Angestellter der Station schöpfte aber Verdacht, begab sich in Stevensons Zimmer und fand die Leiche. Pedro rannte fliehend in die Colorado-Wüste hinein, wurde aber eingeholt und nach San Diego gebracht. Er leugnete nicht lange und sprach dann die Hoffnung aus, daß man ihn, einen Knaben, doch nicht hängen werde. Schon im Alter von 12 Jahren hatte Pedro James den Versuch gemacht, seinen Arbeitsgeber und dessen Familie mit Strychnin zu vergiften. Man ließ aber den jungen Teufel frei, und jetzt hat man die Folgen davon.“

Vom Auslande.

— Agram hat wiederein mal seine Sensationsaffaire aus aristokratischen Kreisen. Der Held derselben ist der Graf Victor Orsics, welcher bei den letzten Wahlen zum Candidat der Regierungspartei bestimmt war: später wurden jedoch Einwendungen erhoben, die Disposition wurde geändert und ein anderer Candidat aufgestellt. Aus diesem Grunde richtete Graf Orsics an einen höheren Würdenträger ein Schreiben, worin er denselben des Wortbruchs, der Feigheit 2c. beschuldigt. Als dieses Schreiben unbeantwortet und unbeachtet blieb, versendete Graf Orsics einen offenen Brief, angeblich in 250 Exemplaren — die Angelegenheit wird deshalb als die „Affaire der 250 Briefe“ bezeichnet —, worin abermals der früher erwähnte Würdenträger beschimpft und angegriffen wird. Solche Briefe gelangten unter Anderen an die Minister und sonstige hervorragende Persönlichkeiten in Budapest, sowie an fast sämmtliche Mitglieder des kroatischen Adels. Vorstehende Angelegenheit bildete den Gegenstand der Verhandlung eines dazu gebildeten Ehrenrathes. Derselbe war aus vierzig Personen zusammengesetzt, darunter befanden sich die Grafen Rudolf und Stefan Erdödy, Pàlffy, Keglevich, Stauffenberg, Bombelles, Nugent und Esterhazy (Letzterer als Delegirter des ungarischen Nationalcasinos), ferner mehrere Generäle und Oberofficiere, Landtags-Vicepräsident Gyurgyevics und einige andere Abgeordnete. Wie verlautet, hat der Ehrenrath einstimmig beschlossen, Graf Orsics sei satisfactionsunfähig, und dürfte die diesbezügliche, von sämmtlichen Mitgliedern des Ehrenrathes unterzeichnete Erklärung in den agramer Blättern veröffentlicht werden. Im Vorgehen des Grafen Orsics wurde eine Erpressung erblickt und aus diesem Grunde die Satisfactions-Unfähigkeit ausgesprochen. Derselbe Graf Orsics wurde im Jahre 1869 durch den agramer Gerichtshof wegen Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit und wegen Verbrechens gegen die Sicherheit des Lebens zu einer mehrjährigen Kerkerstrafe verurtheilt. Er hatte nämlich einem Bauer seines Gutes das Kopfhaar gewaltsam abrasirt und einen andern Bauer angeschossen. Bei der damaligen Schlußverhandlung plaidirte der Vertheidiger des Angeklagten auf mildernde Umstände wegen der mangelhaften Erziehung seines Clienten. Später wurden dem Graf Orsics mittelst kaiserlichen Gnadenactes die Strafe und die Straffolgen nachgesehen, weshalb der Ehrenrath auf die erfolgte Verurtheilung keine Rücksicht nahm, sondern sich blos an die vorliegende Affaire selbst hielt. Angeblich soll jetzt eine strafgerichtliche Untersuchung gegen den Grafen Orsics wegen Erpressung eingeleitet worden.

— Wie Keil Zahnschmerzen hatte und die Marlitt gedruckt wurde. Es war vor vielen Jahren, da langte eines Morgens mit anderen Manuscripten in der Redaktion der „Gartenlaube“ ein Band Erzählungen aus Thüringen an. Im Laufe des Tages wurden einige dieser Arbeiten acceptirt, andere zur Umänderung zurückgelegt und wieder andere in große Couverts gesteckt und den Absendern als nicht verwendbar wieder zugestellt. Zufällig war am Abend noch eine jener verurtheilten Sendungen auf dem Redaktionstische liegen geblieben und wurde später mit anderen Büchern in die Wohnung Keil's getragen. In derselben Nacht bekam der Gründer der „Gartenlaube“ heftige Zahnschmerzen. Ruhelos suchte er lange den Schlaf und stand endlich auf, um nach seiner Gewohnheit zu lesen. Während er auf dem Büchertische nach etwas Passendem sucht, fällt sein Blick zufällig auf den vergessenen Band. Es waren die Thüringer Erzählungen der Marlitt. In der Hoffnung, in der Lektüre ein Opiat zu finden, wählt Keil das Manuscript—aber er liest Stunden und Stunden, fast bis zum Morgen!....Kurz darauf waren die Erzählungen in der „Gartenlaube“ gedruckt, der Ruf der Marlitt besiegelt und das Unternehmen hatte mit einem Schlage sein Publikum gefunden. — So erzählen eine ganze Reihe von Zeitungen. Wie dagegen die „Berliner Zeitung“ erfährt, ist die Sache ganz anders gewesen. Keil selbst, der jedes Manuscript prüfte, konnte sich nicht entschließen, die von der Marlitt eingesandten Erzählungen für die Gartenlaube zu erwerben. Durch Zufall bekam Frau Keil das Manuscript zur Einsicht und die Erzählungen der Thüringischen Schriftstellerin gefielen ihr so sehr, daß sie in ihren Mann drang, dieselben in der Gartenlaube zum Abdruck zu bringen. Also nicht Herr Keil, sondern Frau Keil ist die Begründerin des literarischen Ruhmes der Marlitt.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Die Nachrichten von Beleidigungen, denen deutsche Reisende in Frankreich ausgesetzt sind, mehren sich von Tag zu Tag. Am 3. Juli erschien vor dem Grenzpolizei-Commissär zu Deutsch-Avricourt der Spediteur Franz Dietsche aus Freiburg, um über die Behandlung, welche ihm auf der Reise von Paris nach der deutschen Grenze zutheil geworden war, Klage zu führen. Nach dem vor dem genannten Beamten aufgenommenen Protokoll hat sich Dietsche während der Fahrt mit einem mitreisenden Herrn in deutscher Sprache unterhalten. Als der Zug in Frouard ankam, sprang der dritte Insasse des Coupés, ein Franzose, auf, trat mit geballten Fäusten zwischen die Reisegefährten und beschimpfte dieselben, nachdem er sie als „Preußen“ bezeichnet hatte, in Ausdrücken, welche sich ihrer Unfläthigkeit halber der Wiedergabe entziehen. Unter Wiederholung dieser Beschimpfungen verließ der Franzose dann das Coupé. Da sich in dem Waggon viele französische Soldaten befanden, ließen Dietsche und Genossen aus berechtigter Furcht vor Mißhandlungen jene Beleidigungen ruhig über sich ergehen. Sie sahen sich sogar veranlaßt, die Unterhaltung in deutscher Sprache aufzugeben. Dieser Vorfall zeigt die Art der Gastfreundlichkeit unserer Nachbarn Deutschen gegenüber auf's Neue in hellem Lichte. Es genügt, deutsch zu reden, um sich den schimpflichsten Beleidigungen auszusetzen. Solche Erfahrungen beweisen aber auch, daß Reichsangehörige es vermeiden sollen, den französischen Boden zu betreten. Sicher wäre es das Weiseste, jene Leute mit ihrem wilden Deutschenhasse sich selbst zu überlassen und, wenn möglich, gar nicht mit ihnen in Verbindung zu treten.“

— In Frankfurt a. M. erschien dieser Tage vor dem Gerichte ein Ehepaar, welches geschieden sein wollte. Nach dem Grunde des Antrages befragt, erklärte der Mann kurz: „Wir haben uns satt.“ Die Frau nahm keinen Anstand, dies zu bestätigen. „Voriges Jahr waren wir auch hier,“ fügte die Frau bei, „und wollten schon geschieden sein; damals hieß es jedoch, wir sollten es noch einmal ein Jahr miteinander versuchen, und wurden fortgeschickt; jetzt ist die Zeit herum und wir haben uns noch satter.“ — „Ja, da müssen Sie mit anderen Gründen kommen, damit werden Sie nicht geschieden!“ — „Mein Mann hat mir auch einmal eine Ohrfeige gegeben!“ wurde bemerkt. — „Eine ist nicht genug, es muß eine fortgesetzte Mißhandlung vorliegen!“ Damit wurden sie, ohne ihren Zweck zu erreichen, entlassen.

— Eine seltene Beharrlichkeit hat ein Selbstmörder in Venedig bewiesen. Nachdem er sich vergebens vier Revolverkugeln in den Kopf geschossen, stürzte er sich in den Canal, wurde jedoch herausgefischt und suchte nun durch Messerstiche seinem Leben ein Ende zu machen. In's Spital gebracht, erklärte der Mann, er habe es jetzt satt, sich dem Teufel aufzudrängen, der ihn ja doch nicht haben wolle.

— Drei Revolverschüsse sind am 12. Juli., Morgens um 8 Uhr, in Jena auf dem mittleren Löbdergraben auf den Professor Dr. Reichardt abgefeuert, die aber glücklicherweise denselben nicht verletzten. Der Ueberrock und der Rock sind durchgeschossen, die Kugeln aber nicht weiter eingedrungen. Der Thäter, ein Böttcher Namens Zahn, soll nach der „Halleschen Zeitung“ zeitweilig irrsinnig sein und seine That offen gestanden haben. Der bei ihm gefundene Revolver ist mit noch drei Schüssen geladen gewesen. Zahn ist verhaftet und in die Irrenanstalt zur Beobachtung eingeliefert worden. Nach einer anderen Mittheilung wurde die Tochter Zahn's im Hause des Oberstaatsanwalts Lommer beschäftigt, gab aber Anlaß zur Unzufriedenheit und mußte fortgeschickt werden. Zahn lauerte nun dem Oberstaatsanwalt Lommer auf, hielt den zufällig vorübergehenden Professor Reichardt für diesen und schoß auf ihn.

Dr. August Koenig's
HAMBURGER
TROPFEN
gegen Blutkrankheiten.

Wirken ausgezeichnet.
Als ein ganz ausgezeichnetes Blutreinigungsmittel kann ich Dr. August König's Hamburger Tropfen besonders empfehlen. Ich habe schon häufig Gelegenheit gehabt mich von deren Wirksamkeit zu überzeugen. —Jakob Ihlen, 5 Hopeman Place, Rochester, N. Y.

Dürfen in keiner Familie fehlen.
In keiner Familie sollten Dr. August König's Hamburger Tropfen fehlen. Sie sind das beste Blutreinigungsmittel, welches es geben kann. Sie helfen immer. — Val. Steinbach, 1648 Second Avenue. New York, N. Y.

Jahre lange Leiden.
Schon seit Jahren hatte ich an Unreinheit des Blutes gelitten und alle angewandten Mittel halfen nichts, bis ich schließlich auf Anrathen eines Freundes einen Versuch mit Dr. August König's Hamburger Tropfen machte. Nachdem zwei Flaschen davon aufgebraucht waren, fühlte ich wie neugeboren und kann ich mit gutem Gewissen den Gebrauch dieses Hausmittels empfehlen.—August Keitemeyer, 1509 Milliman-Straße, Baltimore, Md.

THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

Dr. August König's
Hamburger Kræuterpflaster
ist ein ganz vorzügliches Heilmittel gegen Geschwüre, Schnittwunden, Brand- und Brühwunden, Frostbeulen, Hühneraugen, etc.
25 Cts. das Packet. In Apotheken zu haben.
THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

Den einzigen Weg
Mannskraft vollständig herzustellen, und selbst die scheinbar unheilbaren Fälle von Geschlechtskrankheiten sicher und dauernd zu heilen, ferner, genaue Aufklärung über Mannbarkeit! Weiblichkeit! Ehe! Hindernisse derselben und Heilung, zeigt das gediegene Buch „Der Rettungs-Anker;“ 25. Aufl., 250 Seiten mit zahlreichen lebensgetreuen Bildern. Wird in deutscher Sprache gegen Einsendung von 25 Cents in Post-Stamps, versiegelt verpackt, frei versandt. Adresse: Deutsches Heil-Institut, 11 Clinton Place, nahe Broadway, New York, N. Y. In Indianapolis, Ind., beim Buchhändler G. Keyler, 29 Süd Delaware St.

HOP OINTMENT
Cures and Removes Tan, Sunburn, Bee Stings, Mosquito and All Insect Bites, PIMPLES, BLOTCHES, Humors, Birth-marks, and every form of skin blemishes, positively cured on the most delicate skin without leaving a scar, by Hop Ointment. Price 25cts., 50cts. and $1. At druggists or by mail.
WHITENS the SKIN.
The Hop Pill Man'f'g Co., New London, Conn.
Little Hop Pills for sick-headache, dyspepsia, biliousness and constipation have no equal. 25c.
In allen Apotheken zu haben.

THE LIGHT RUNNING
NEW HOME
SEWING MACHINE
THE LADIES' FAVORITE.
NEVER OUT OF ORDER.
If you desire to purchase a sewing machine, ask our agent at your place for terms and prices. If you cannot find our agent, write direct to nearest address to you below named.
NEW HOME SEWING MACHINE CO. ORANGE, MASS.
CHICAGO — 28 UNION SQUARE, N.Y. — DALLAS, TEX.
ILL. ST. LOUIS, MO. ATLANTA, GA. SAN FRANCISCO, CAL.
FOR SALE BY
Agentur für Indianapolis: Kaiser & Pfleger, 172 Ost Washington Straße.

Luxus!
Die „Bee Line Route“
(I & St L und C C C & I Bahn).
Diese ausgezeichnete Bahn befördert Passagiere nach
Cincinnati, Cleveland, Buffalo,
und allen Neu-England Städten
Schlafwagen
— zwischen —
Indianapolis
— und —
New York
ohne Wagenwechsel.
Direkte Verbindung nach
Missouri, Arkansas, Texas, Kansas, Nebraska, Colorado, Californien und Mexiko.
Niedrigste Raten.
Man wende sich wegen näherer Information an
D. B. Martin, Gen'l Pass. Agent, Cleveland.
W. J. Nichols, Gen'l West. Agent St. Louis.

Arbeiter-Halle
(früher Turnhalle.)
Vereine und Logen werden darauf aufmerksam gemacht, daß obige Halle sich sehr gut zur Abhaltung von Versammlungen, Kränzchen, Unterhaltungen u. s. w. eignet und für solche Zwecke billig zu miethen ist. Man wende sich an die Office ds. Bls.

Court House
MEAT MARKET.
Frisches Fleisch!
Geräuchertes Fleisch!
Alle Sorten Würste!
Täglich frisch.
Alle Aufträge werden prompt besorgt.
Fritz Boettcher,
147 Ost Washington Straße.

Südlich.
J M & I R R
Die kürzeste und beste Bahn nach
Louisville, Nashville, Memphis, Chattanooga, Atlanta, Savannah, Jacksonville, Mobile and New Orleans.
Es ist vortheilhaft für Passagiere nach dem Süden, eine directe Route zu nehmen.
Palast-, Schlaf- und Parlor-Wagen zwischen Chicago und Louisville und St Louis und Louisville ohne Wagenwechsel.
Comfort, Schnelligkeit und Sicherheit! Nehmt die „Jeff“ die alte zuverlässige
J. M. & I. R. R.
H. R. Dering,
Assistant General Passagier-Agent,
Nordost-Ecke Washington und Illinois Str., Indianapolis.
Jas. McCrea, Gen'l Manager, Pittsburg, Pa.
John F. Miller, Gen'l Supt. Columbus, O.

MONON ROUTE
LOUISVILLE, NEW ALBANY & CHICAGO RY.
Die kürzeste und direkteste Linie von
INDIANAPOLIS
— nach —
Frankfort, Delphi, Monticello, Michigan